

## - Cami -

Wenn ich daran dachte, wie ich Cami Ende '77 kennen lernte...

In den ersten Wochen des einjährigen Vorkurses für das Berlin Kolleg fiel sie mir deshalb positiv auf, weil sie zu den wenigen Frauen gehörte, die sich im Unterricht *nicht nur mit verbaler Gülle einbrachten*, sondern auch kluge Fragen stellten und sich aus der ganzen Klüngel raus hielt. Wir gingen beide in die gleiche Klasse der Abendschule.

Eines Nachts, unser Trupp war gerade vom Chef, dem "Boxer" darauf hingewiesen worden, dass er spätestens in einer halben Stunde seine Kneipe dicht machen wollte, lief ich ihr auf dem Weg zur Toilette in die Arme. Cami hielt mich von vorne fest, »ich möchte heute Nacht bei dir schlafen!« Nun beugte ich mich zu ihr runter und flötete, »das musst du dir aber reiflich überlegen, denn mit einem Mädels wie dir gehe ich nicht einfach nur so zum Pennen in die Kiste, wenn, dann möchte ich mit dir auch ficken! Hast ja noch einen Augenblick, um darüber nachzudenken!« Zeit war noch reichlich vorhanden, außerdem unser Heimweg fast identisch, sie wohnte nicht weit weg von mir in einer WG.

Später blieb mir unklar, warum ich es nicht bei dem *one night stand* beließ, denn nach dem Bumsen gingen mir ein Haufen Warnleuchten an. Immer wieder beteuerte sie, dass es ihr sehr viel Spaß bereitet habe, aber die Schande, die Sünde. Damit konnte ich nichts anfangen, erst als sie am Rande eines Nervenzusammenbruch stand, raffte ich einiges.

Die katholische Kirche und ihre wenigen Lover schienen ganze Arbeit geleistet zu haben, hinzu kam ihr merkwürdiges Verhältnis aus dem sie aussteigen wollte.

Ihr damaliger Freund, ein radikaler Mitläufer der SEW - (Sozialistische Einheitspartei Westberlins - war der Appendix der ostdeutschen Staatspartei SED und wurde von ihr finanziert. Dies half trotzdem nicht viel, bei Wahlen erhielt jener kommunistische Kleingärtnerverband immer weniger Stimmen als er eingetragene Mitglieder aufwies. Das lag daran, weil der Osten ein Haufen Institutionen in W-Berlin betrieb, z. B. die S-Bahn und für die Angestellten war es mit Vorteilen behaftet, sich zumindest auf dem Papier zum Sozialismus zu bekennen, was im Osten nicht anders war), betete im Schatten der Mauer, das hinter deren Kehrseite befindliche Schlaraffenland abgöttisch an, diesen Staat den ich verächtlich nur *Zone* nannte. Hans musste mich abgrundtief hassen, nahm sich als Agitator aber immer zusammen und spielte dabei den Überlegenen. Obwohl mir oft das Gefühl kam, dass er gleich explodierte würde, wenn ich mal wieder eins seiner wichtigen klassenkämpferischen Argumente mit einem Spruch unterlief.

Als Langzeitstudent, linkslastiger Saisonrevoluzzer, softiger Gutmensch und extremer Frauenverstehender, verbrachte bei den Soziologen mehr Zeit an seinem Büchertisch im Flur, als in den Seminarräumen - Später kippte er allen ideologischen Ballast über Bord und legte beim Senat eine steile Karriere hin.

Etwas seltsam mutete mir nebenbei seine gesamte Lebenseinstellung an. Alles passte total in meine Schublade über einen bigotten Stalinisten mit Sendungsbewusstsein.

Durch Zufall war Cami an ihn geraten.

Hans lebte mit seinem Genossen Bernd in einer Dreizimmerwohnung. Es wurden immer nur bestimmte Frauen als Untermieterinnen ausgewählt und solange hingehalten bis klar schien, dass sie solo umherliefen. Hans, zu dieser Zeit unbeweibt, durfte wählen.

Gleich nach Camis Einzug begann er als erste Aktion seine neue Flamme, die ihm attraktiv aber unpolitisch erschien, zu agitieren! Bis sie den Entschluss fasste auf dem ZBW dasnachzuholen. Auch sollte nun die politisch interessierte junge Frau mal bei ihren weiblichen Bekannten nachfragen, ob nicht einige Lust verspürten die blauen Bände 23, 24 und 25 vom Dietzverlag durchzuarbeiten. Die beiden chronisch untervögelt *Klassenkämpfer* wollten, *rein idealistisch*, einen *Kapitalkurs* abhalten. Auf viel Resonanz stieß Cami dabei nicht. Schließlich entblödete sie sich auch mich zu fragen. Grinsend, ohne einen Ton zu sagen, lehnte ich kopfschüttelnd ab. Nun war es Ende der Siebziger in bestimmten Kreisen Usus, dass sich ein Fragesteller sich mit solcher Art von Ablehnung nicht zufrieden geben durfte und dazu wurde mit einem Begriff bis zum Abwinken rumgehurt - dafür musste das Wörtchen *Konkret* herhalten, ich sollte mich mal *Konkret* äußern. »Bitte Mädelschen, wenn du darauf bestehst, werde ich halt *Konkret*. Erstens: *Um seiner Überzeugung treu zu bleiben, braucht man nicht jedem Esel der daher gelatscht kommt, seine Meinung zu offenbaren!* Und zweitens: *Wenn ich bei einem SEWisten einen Kapitalkurs machen soll, könnte ich auf der*

*anderen Seite, beim Belzebub in den Konfirmandenunterricht gehen.* Wenn du verstehen solltest, was ich damit sagen möchte...«

»War klar, dass von dir wieder nur ein saudummer Spruch kommen konnte!«

Madame musste meine Antwort wörtlich weitergegeben haben, während Camis Einzugsfete, einige Wochen darauf, ignorierten mich ihre Mitbewohner.

Nach wenigen Treffen innerhalb eines viertel Jahres schief der *Kapitalkurs* letztendlich ein, gleichzeitig ging Camis Beziehung nebenher den Bach runter.

Dabei haben sich Hans und Bernd mit *politisch völlig ungeschulten Frauen* immer solche Mühe gegeben. Als Einstieg ging es damals mit dem *Kommunistischen Manifest* los, um nebenher eine Verbindung zur heutigen Zeit zu knüpfen. Penetrant oft wurde darauf hingewiesen, falls jemand etwas nicht verstand, auf jeden Fall nachzufragen.

Unbedarft wie Cami nun mal war, nahm sie diese Anweisung sehr ernst und brachte sich mit einer Frage ein, die ihren Freund explodieren ließ. Vor versammelter Mannschaft machte er sie kreischend zur Schnecke - was für einer abgrundtief dumme Frau seine Freundin sei. Er benutzte diesmal nicht den Begriff *ungeschult*. Sie hatte sich erdreistet in trauter Runde zu fragen, was das öfter benutzte Wort FDGO - (Freiheitlich Demokratische Grundordnung, zur Gründung der BRD damals festgelegte provisorische Verfassung, hat immer noch bestand - frei nach der Devise: Es gibt nichts beständigeres als ein Provisorium!) eigentlich bedeutete.

Kurz darauf kamen wir uns horizontal näher Cami nannte dies *verliebt sein* und den *Beginn des Aufbaus einer Zweierbeziehung*, wobei sie mit meiner Interpretation dieser Gemeinschaft nicht klar kam. Denn bei mir fing ein Verhältnis mit tabuloser Vögelei an. Klappte es damit, blieb man sehr nah zusammen. Wenn nicht, entwickelte sich aus so manchen *one night stand* eine dauerhafte *freundschaftliche Verbindung*. Nicht, dass ich ein hundertprozentiger Anhänger der These bin, Männer brauchen keine Freundschaften mit Frauen, da sie sowieso nur Ficken wollen. Ich verstand auch nie Typen, die der Meinung anhängen: *Dumm bumst gut!*

Als Anarchist mit pseudohedonistischen Anwandlungen habe ich stets darauf verzichte, mit einer Frau in die Federn zu steigen, nur weil ich zu faul war, meine Flippies unter der Hand zu verschleudern.

Bis Cami mir über den Weg lief, schien sie überhaupt nicht zu wissen, was es bedeutet von rund eineinhalb Quadratmetern Haut eingehüllt zu sein.

Schließlich ließ sie mal ab wie das *Schlafen* mit Hans ablief.

Scheiße, bei meiner Affinität was bestimmte Frauen anging, musste ich doch prompt wieder an so eine geraten. Was nutzt eine kluge und intelligente Frau, wenn sie, was die Erotik angeht, von irgendwelchen Muttersöhnchen total verbogen ward, die früher stolz auf ihr Ministrantendasein waren und sich heute als Weltverbesserer im Rudel eines kommunistischen Kleingärtnerverbandes wiederfanden.

Auch hatte sie vorher nie einen quickiehaften Spontanfick erlebt, wo beide übereinander herfallen und sich in kürzester Zeit mit viel Lustgewinn, animalisch wie Karnickel entspannen.

In meinen Ost-Kreisen musste dafür eine *zonenspezifische Metapher* der anderen Art herhalten.

Welche Männchen und Weibchen aus dem Wessiland, deshalb auch nie nachvollziehen konnten!

Wenn es darum ging, *eine willfähige Käthe aufzureißen, wie ein Westpaket...*

Ihre *sexuelle Ausgelassenheit* mit Hans, lief ewig nach einem kauzigen Ritual ab.

Beide einigten sich auf einen Stichtag, den Donnerstag. Wenn am Vorabend die Frage an Cami, nach ihrer kritischen Tage, negativ ausfiel, musste Bernd am nächste Tag aushäusig sein und Hans kochte dann auch etwas. Gegen halb Acht begann das aufregende wöchentliche Ereignis, wobei er das Essen anscheinend als Vorspiel mit einbezog, denn dies dauerte an den Abenden immer am längsten. Cami, die fast immer abgenervt aus ihrem Buchladen kam, musste sofort am Küchentisch Platz nehmen und wurde von vorn und hinten bedient.

Während der letzten Happen näherte man sich sachte dem eigentlichen Höhepunkt des verbalen Geplänkels in der Küche, nämlich der Frage, wohin man sich für die nächste Zeit zurück zog, »wollen wir in deinem Zimmer *koitieren* (Der Typ benutzte wirklich diesen Begriff!) oder bei mir?«

Weil Madame öfters hinterher befremdliche Anwandlungen bekam, sich weinend im Bettzeug einigelte, spielte sich später alles nur noch in ihrem Bett ab.

Da konnte sie wenigstens hinterher liegen bleiben.

Hans traute ich es zu, dass er in seiner Agenda, den Donnerstag mit einem großen Ausrufungszeichen versah, daneben ein kleines Fragezeichen, zwecks Erkundigung nach der eventuell anstehenden Erdbeerwoche.

Nach wenigen Wochen stank ihr das Donnerstagsritual fürchterlich, war aber nicht in der darüber zu sprechen. Er verleidete ihr auch die nach dem Essen anstehende obligatorische Zigarette, denn während ihr Beschäler hastig abräumte, kam der Spruch, »du kannst schon mal ins Bad gehen und dich *richtig* duschen!« Diese Bemerkung ließ er irgendwann sein, sie schien es kapiert zu haben.

Allerdings vergrößerte es nicht im Geringsten, ihr, für den D-Day vorzuweisendes, Lustgefühl.

Hinzu kam oft nach dem Speisen seine Meckerei, warum sie nicht aufaß. Dabei schien die Tatsache, dass er besser agitieren als kochen konnte, noch das kleinere Übel. Welcher Frau macht es schon Spaß, wenn sie mit vollem Magen hinterher, für ihr *Verliebtsein*, die Strafe auf sich nehmen muss, um als Unterlage zu fungieren und ihrem Typen kurzfristig gestattete, ewig in der Missionarstellung bei ihr anzudocken.

Ein Besonderheit Camis brachte so manchen Abend das angesagte Raus- und- Reinspiel noch in Schieflage. Sie konnte stundenlang, summend in der Wanne kauern, um das sehr heiße Wasser des Duschstrahls auf ihrem Körper zu genießen, während er schon längst im Bett lag und mit Stangenfieber ihrer harnte.

Die eigentliche Zeremonie kam aus einem Drehbuch, wie es nur das Leben schrieb.

Vor der *Lustwiese* lag immer ordentlich drapiert ein Badetuch, darauf ein feuchter Waschlappen, daneben zusammengefaltet zwei Blätter Klinextuch, in dem sich eine Lümmeltüte befand, die aus der Verpackung bereits herauslugte.

Der Rest ist ohne Belang und schnell erzählt.

Irgendwann rutschte Hans halbschräg auf sein Opfer. Tat einige schnelle Küsschen von unterhalb der Brüste in Richtung Hals, stieß dabei schnaufend, mit hektisch vibrierende Zungenspitzen in ein Ohr. Gleichzeitig mehrere Griffe zwischen die Schenkel, die er oben rieb, mit der Intensität, wie, wenn jemand mit Schleifpapier, 40er Körnung, erfolglos einen Feinschliff versucht.

Schließlich ein längerer, etwas tiefgründiger Kuss.

Dann - »Moment mal...« und die Drehung an die Bettvorderseite zum Handtuchstapel. Die Lümmeltüte aus der Verpackung fummel, ihn an der entsprechenden Stelle überstülpen, es sich dann sehr schnell, in voller Länge, auf seiner *Liebsten* bequem machen, unterhalb ihrer gespreizten Schenkel mit einer Hand den Eingang der noch fast verschlossenen Grotte suchen, gleichzeitig seine Rute reinfindern, sich dabei konzentrieren, dass der Gummi nicht riss, anschließend seine Hände in den Brüsten verkrallen und ihr keuchend in irgendein Ohren stammeln, »ich liebe dich, ich liebe dich«, waren eine kurze ineinandergreifende Handlung...

Nach wenigen, grob gerammelten Stöße - die Sekunden dauernde Entspannung genoss er immer mit seinem Kopf neben ihrem Hals, mit dem Gesicht im Kissen.

Die Tränen in Camis Augen bekam er so nie mit.

Kurz in dieser Meditationshaltung verharrend, platzierte er dabei schon die Hände neben ihrer Schulter, wie man es von Liegestützen her kennt, dann in sicherer Kauerstellung über ihr, die ruckartige Lösung, nur noch mit der linken Hand abgestützt, mit der anderen, den Präser dann an der laschen Wurst mit zwei Fingern festhaltend, nachfolgend die gleichzeitiger Drehung nach vorn, auf die Bettkante, sitzend den Jogi von der Tüte befreien, als Test ob sie dicht geblieben war, mal kurz faustgroß aufpusten, nun mit dem Klinex sein liebstes Stück entschleimen, anschließend den Gummi darin einwickeln, aufstehen den Slip schnappen und in die Puschen schlüpfen, waren wieder eins.

»Ich gehe jetzt Duschen...« kam immer noch beim Verlassen des Zimmers, den Rest des verbrachte er meistens solo und lesend in seinem Zimmer.

In dieser aufregenden Zeit kreuzten sich ausgerechnet unsere Wege. Nun hin und her gerissen zwischen zwei Typen, die unterschiedlicher nicht sein konnten. Sie tat das richtige, hörte auf ihre *Freundinnen*, wollte sich nicht schon wieder in die *Abhängigkeit eines Mannes begeben* und begab sich auf den Selbstfindungstrip, wollte sich emanzipieren, wie sie es nannte...

Die meiste Zeit verbrachte sie in ihrem Zimmer am Hohenzollerndamm, besaß aber nebenbei schon

heimlich, im tiefsten Wedding, ein Zimmer im zweiten Hinterhof.

Übernachtete schließlich immer öfter bei mir, wobei ich bemerken muss, dass wir uns nicht sehr oft sahen, aber sie besaß einen Schlüssel zu meiner Wohnung. Von Hans gewohnt, dass er seine Behausung abends nur zum Klassenkampf oder ein bisschen Kulturmachen verließ, war ich neben meinem Job ewig auf Achse, verlängerte Wochenenden sehr oft im 36er +Berg.

Oder meine Bude war mit Haschdeppen überfüllt.

Cami stellte mal fest, dass wir eigentlich über die gleichen Themen diskutierten wie sie es aus ihrer WG kannte, allerdings mit dröge dreinblickenden Augen, und währenddessen lief natürlich immer viehisch laute Musik, meistens ZZ-TOP, Lynyrd Skynyrd, Pink Floyd und City Blues. Öfters testete Madame THC-haltige Kost, die ihr aber nie bekam. Bei Schwarzen Afghanen ergriff sie stets eine bleierne Müdigkeit und bei Grünen Türken, wenn unsereins sich unter Lachkrämpfen bog, zog es bei ihr moralische Einbrüche nach sich.

Als die anheimelnden Donnerstage am Hohenzollerndamm schließlich ganz ausfielen, und Hans nebenbei Nachforschungen anstellte, wo Cami ihre Freizeit verbrachte, musste seine, nun Ex-Freundin - auf Intervention von Bernd die Wohnung unter Umständen verlassen, die sie nicht unter *gentleman like* abbuchte.

Ihre Mitbewohner begannen zu mobben.

Hinzu kam, dass beide fassungslos registrierten, wie sie sich mit mir einließ. Was sollte sie noch in dieser WG, wenn ihr Genosse sie nicht mehr stechen durfte und sein Freund schon lange unter großem Druck stand, schließlich war es nun an ihm, die *nächste Mitbewohnerin auszusuchen*.

Cami gab letztendlich irgendwann mal auch ihre Wohnung auf, wobei sie schon seit Wochen bei mir hohlte.

War anfangs für sie im Norden auch ein bisschen viel Multikulti auf einmal, nach ihrer Jugend in einem landschaftlich sehr anheimelnden Nest in der Pfalz und der Lehrzeit fast auf dem Land bei Kiel.

Zweimal war es mir vergönnt, ihre Luxusherberge zu genießen. Eines nachts rief sie mich total aufgelöst an, ich möchte sie doch von diesem schrecklichen Ort abholen.

Natürlich machte ich mich in die Spur. Mir kam dort oben viel Freude auf, schon weil jemand die Helligkeit in den Hinterhöfen arg reduzierte, indem er die Lampen, mit Steinen auszuknipsen schien und dies sicher nicht aus Gründen einer falsch verstandenen Sparsamkeit.

Stolpernd gings laufend über Müll, dessen Gestank sich vermischte mit merkwürdigen Gerüchen vom hinteren Balkan und vorderen Orient, verbunden mit der befremdlichen Ausstrahlung von Anwohnern, die mir über den Weg liefen. Allerdings nicht von der Art, bei der Goethe in seinem *West-östlichen Divan* so schwelgte, anders ausgedrückt, mehr so, wie sie Karl May in seinen *Werken* beschrieb.

Mir kam es gegen 22 Uhr vor, als ob alle nach der schönen englischen Devise: *My home is my castle* dort hausten. Jeder schien den Radau des Nachbars mit noch mehr eigenen Lärm zu bekämpfen, dabei wurde hauptsächlich mit lauter Musik gefightet. Dieser Wohnblock verfügte insgesamt über vier oder fünf Hinterhöfe, deren Größe von den kaiserlichen Brandschutzbestimmungen vorgegeben waren, so dass Feuerwehreute ihre Pferdefuhrwerke mit Leitern oder Handpumpen dort drehen konnten. Zuerst lief ich mit mulmigen Gefühl bis hinten durch, überall das gleiche Bild. Stinkender Müll, vergammelte Fassaden, Eingänge und Treppenhäuser. Ringsum hallte in diesen Hofschluchten das gleiche babylonische Sprachengewirr, dazu hauptsächlich orientalische Musik, zwischendurch mit Punk- und Rockklängen versetzt.

Wenn ich daran denke, wie manch Erzähler zu Zilles Zeiten, er eingeschlossen, die damaligen ekelhaften Wohnverhältnisse in Mietskasernen beschrieben, ward mir immer ganz anders. Mit den heutigen Zuständen verglichen, machten die Schilder mit der Aufschrift: *Spielen und Lärmen polizeilich verboten!* doch wieder Sinn, schließlich waren damals die meisten Betten zu jeder Tages- und Nachtzeit belegt. Aus meiner Sicht schienen in den Zwanzigern dort paradiesische Zustände geherrscht haben.

Das letzte mal, wenig später, tagsüber bei Camis Umzug in meine Wohnung, war für alle Spießrutenlauf angesagt, wobei die weiblichen Helfer besonders vorgeknöpft wurden.

Angefangen von der Straße bis zu dem, mit römischer Zahl verzierten Aufgang, in den wir rein

mussten, lungerten in den Durchgängen und Höfen bestimmt 50 orientalische Kids und männliche Halbstarke mit dummgeilen Blicken rum, wobei sich die Jüngsten, so um die zehn Lenze, am auffälligsten gebärdeten. Die kleinsten Muselmanen wussten natürlich auch schon, dass sie ihre Pimmel später auch zu etwas anderen benutzen konnten, als nur zum Pissen. Diese Kiddies zuppelten penetrant an den Frauen herum, wenn diese es nicht abwehren konnten, weil sie irgendwas gemeinsam trugen: »du Frau, ich dich gleich ficken« oder taten so, als ob sie ihre Minis rausholen wollten, um die Helferinnen anzupinkeln, gleichzeitig aber unter großem Hallo Händeklatschend und tanzend mit ihren Hüften stoßenden Bewegungen in deren Richtung vorführten. So mancher dieser Rotznase hätte ich liebend gern eine in seine Fresse gehauen, unterdrückte aber meine Gelüste in jene Richtung, da ich keine Lust verspürte, mich von einem älteren Familienmitglied perforieren zu lassen.

Es war halt nur ein Teil ihrer Sozialisation, die sie hier ausleben durften, auf dem Weg der Entwicklung zum billigen Lohngesindel als *tragenden Säule unserer Demokratie*...

Es kam merkwürdigerweise noch eine andere Eigenart bei diesem Rudel hinzu: Tauchten plötzlich weibliche Landsleutinnen auf - Frauen mit Kindern - so verebten ihre maskulinen Spielchen ruckartig, bis zum Zeitpunkt von deren Verschwinden.

Das beginnende Leben dieser halbstarken Jungs war schon ein Scheiß Spiel.

Da kochten innerlich ihre Hormone, sich mit Mädchen aus ihren Sphären abzugeben, ging aus religiösen Gründen nicht. Außerdem: Welche Schwiegereltern wollten nur einen fremden Fresser mehr im *Familienverbund*, der nichts konnte und keine materiellen Werte mit einbrachte. Hinzu kam, dass diese dort herumlungernenden Jungs für die Mehrheit gleichaltriger, deutscher Weiblichkeit nur Inuits waren...

Wobei in unserem Sprachraum, für Ausländer der polynesischen Begriff bevorzugt wird - der letztendlich übersetzt, auch nichts anderes bedeutet, als Mensch.

Anschließend bewerkstelligten wir 'ne einjährige sexuelle Notgemeinschaft, mit all jenen zyklischen Krisen, die der Kapitalismus auch so hergibt...